

Optimistischer Realismus

Interview mit Carlo Velten, TechConsult GmbH, über die Studie Linux Research Update 2004 des Beratungsunternehmens, Linux in Behörden und die Entwicklungen im Markt für Open-Source-Software.

Herr Velten, TechConsult hat in diesem Jahr ein Update seiner Linux-Studie des letzten Jahres veröffentlicht. Welches ist das wesentliche Ergebnis der Studie?

Man kann die neue Situation im Markt am besten mit „Optimismus meets Realismus“ beschreiben. Auf Seiten der Anwender erfolgt eine kritische und professionelle Auseinandersetzung mit dem Thema, was zu einer Differenzierung und Fokussierung der Einsatzbereiche führt. So sind Unix-Migrationen derzeit eines der Hauptthemen und nicht – wie vielfach medial wahrgenommen – die Ersetzung von Microsoft-Betriebssystemen. Interessant ist für Anwender der Einsatz von Linux auf Intel-basierten Servern nun auch für Enterprise-Lösungen.

Zur Person

Carlo Velten leitet das Competence Center Linux & Open Source der TechConsult GmbH. Er ist damit bei dem Kasseler Unternehmen verantwortlicher Analyst und Consultant für die Themenbereiche Open-Source-Trends, Linux-Vendor-Strategien, Open-Platforms & Infrastructure. Velten hat ein BWL/VWL-Studium (Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik und Marketing) absolviert.

Auf der Desktop-Seite werden die Überschätzungen der letzten Jahre aktuell sehr deutlich. Eine dynamische Verbreitung ist hier aufgrund fehlender Anwendungen und nur individuell zu bestimmender Kosten-/Nutzensituationen nicht zu attestieren.

Welche Gründe sprechen bei den Befragungsteilnehmern gegen den Einsatz von Linux?

Hier muss man sehr stark zwischen Server- und Clientseite differenzieren. Während auf der Serverseite generell nur noch wenige substanzielle Gründe gegen Linux als Betriebssystem von den Anwendern ins Feld geführt werden, gibt es auf der Clientseite eine Vielzahl von Barrieren. So können die Anwender zwar potenzielle Lizenzkosteneinsparungen taxieren, sind aber trotzdem vielfach nicht in der Lage, eine realistische Gesamtbetrachtung der Nutzen und Kosten zu erarbeiten. Dies liegt größtenteils an der Individualität der Szenarien und IT-Infrastrukturen, die sich beim jeweiligen Unternehmen vorfinden lassen, aber auch an den nur schwer quantifizierbaren Größen der Migrationskosten wie etwa Schulungskosten, Produktivitätsbeeinträchtigungen und allgemeine Zufriedenheit und Arbeitsmotivation der Mitarbeiter.

Somit fehlen aktuell im Markt Erfolgs- und Referenzbeispiele, die interessierten Anwendern als Benchmark dienen können.

Diejenigen Unternehmen, die aktuell auf Linux-Desktops migrieren, tragen ein hohes Innovationsrisiko. Dieses wird sich in einigen Fällen auszahlen, in anderen jedoch nicht.

Auch die öffentliche Verwaltung ist – so scheint es – nach anfänglicher Euphorie wieder realistischer geworden, was den Einsatz von Open-Source-Produkten angeht. Deckt sich diese Beobachtung mit Ihren Untersuchungsergebnissen?

Im Public Sector muss zwischen politischen Verlautbarungen und Absichtserklärungen, die medial ausgeschlachtet werden, sowie konkreten Planungen der IT-Entscheider differenziert werden. Zudem sind im Falle politischer Entscheidungen häufig sehr lange Planungs- und Umsetzungszeiträume anzusetzen. Natürlich macht der Einsatz von Linux- und Open-Source-Lösungen auch in vielen Behörden und Rechenzen-



Carlo Velten

tren Sinn. Allerdings ist es eher ein Wunschtraum vieler IT-Anbieter zu glauben, dass man die gesamte Behörden-IT auf Linux umstellen und viel Geld mit Service verdienen kann. Zu bedenken ist, dass in Behörden sehr spezielle Anforderungen an die Datenverarbeitung gestellt werden und sehr viele Fachverfahren, sprich verwaltungsspezifische Lösungen, eingesetzt werden, die nicht einfach auf Linux zu portieren sind und somit die Migrationskosten erhöhen.

„Es ist ein Wunschtraum vieler IT-Anbieter zu glauben, dass man die gesamte Behörden-IT auf Linux umstellen kann.“

Wie kommt es, dass in der öffentlichen Verwaltung – im Gegensatz zu anderen Branchen – die Verbreitung von Linux auf der Desktop-Seite zunimmt?

Laut der Daten von TechConsult kann man nur eine sehr moderate, aber keinesfalls dynamische Verbreitung feststellen. Zwar gibt es immer wieder einzelne Projekte, in der Masse der installierten Basis wirkt sich dies derzeit noch nicht sehr stark aus. Auch im Behördenumfeld liegt der Schwerpunkt noch auf dem Einsatz von Linux auf der Serverseite. Natürlich liegen überall dort Potenziale für Desktop-Linux, wo einfache Desktop-Umgebungen zur Disposition stehen, die nur wenige gegebenenfalls betriebssystemunabhängige Anwendungen beinhalten.

Zu den Kommunen, deren Migrationspläne für großes Aufsehen gesorgt haben, gehört die Stadt München. Wie bewerten Sie das dortige Open-Source-Projekt?

Das Projekt ist symptomatisch für die hohen Erwartungen und die schwierige Umsetzung so großer Migrationsprojekte. Bis zur Inbetriebnahme der 14.000 Desktops wird noch viel Zeit vergehen. So steht noch nicht einmal die Konzeption der Migration, und die interne Abstimmung der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten stellt sich als große Herausforderung dar.

Was würden Sie Kommunen raten, die sich mit dem Gedanken eines Wechsels auf Open-Source-Software tragen?

Die Verantwortlichen sollten zunächst internes Know-how aufbauen und mit Projekten auf der Serverseite, die keine vitalen Funktionen betreffen, Erfahrungen sammeln. Erst dann sollte man auf komplexe Projekte setzen.

Welche Anbieter dominieren den Linux-Markt?

Hardwareseitig haben fast alle großen Anbieter mittlerweile attraktive Linux-Angebote. Hier kommt es auf die Anforderungen der jeweiligen Institution an, ob beim Anbieter eher Stärken im Bereiche Linux-Mainframe, IA-Linux oder Unix-Linux-Compatibility gefragt sind. Auch die Top-Software-Anbieter haben mittlerweile fast alle ihre Kernprodukte auf Linux verfügbar. Anders sieht es noch im Software-Mittelstand aus.

Das Unternehmen SUSE ist von Novell übernommen worden. Was bedeutet dies für die Zukunft des Open-Source-Modells?

Kurzfristig profitiert der Markt, da speziell für große Anwender nun Linux- und Open-Source-basierte Lösungen aus professioneller Hand angeboten werden. Langfristig ist fraglich, ob sich die Innovationskraft der Open-Source-Community nicht merklich abschwächt, wenn neue Entwicklungen sofort durch kommerzielle Anbieter vermarktet werden. Der Markt professionalisiert sich und die Anwender akzeptieren, dass auch Open Source Geld kostet und Ressourcen benötigt.

Welche Trends und künftigen Entwicklungen sehen Sie im Linux- und Open-Source-Bereich?

Die Trends sind Open-Source-basierte Application-Server, ein Push durch neue Open-Source-Datenbanken und e-Business-Lösungen mit professionellem Anspruch. Der Markt wird sich in den nächsten 18 Monaten sehr dynamisch entwickeln und viele neue Lösungen hervorbringen. Ein wesentlicher Teil dieser Innovationen wird von kleinen Start-Up-Firmen geleistet werden. Da der Markt sich so schnell entwickelt, ist es für Anwender wie Anbieter unerlässlich, genau zu beobachten, welche Entwicklungen Substanz bieten und welche eher Hype-Charakter haben. Nur so lassen sich die Vorteile von Open Source realisieren.

Interview: Sabine Schutz

Kontakt

Als Ansprechpartnerin für weitere Informationen zu der Studie steht Yildiz Cinar zur Verfügung:

- e-Mail: yildiz.cinar@techconsult.de